

dem Manne zu erscheinen, der den König und das Land unglücklich gemacht und der auch über sie selbst Verleumdungen ausgestreut hatte, weil er in ihr sehr richtig die Seele des preussischen Widerstandes erkannte. Doch Luise dachte nicht an sich, nur an das Wohl des Vaterlandes. Eine Stunde nach der Ankunft der Königin in Tilsit nahte Napoleon mit großem Gefolge und begab sich in Begleitung seines Ministers Talleyrand sogleich in die Gemächer der Königin. Nachdem einige höfliche Redensarten gewechselt worden waren, fragte der Eroberer: „Madame, wie konnten Sie nur mit mir Krieg anfangen?“ „Sire,“ antwortete die Königin, „es war dem Staate Friedrichs des Großen erlaubt, sich über seine Macht zu täuschen, wenn anders wir uns getäuscht haben.“ Vergebens hatte die Königin von Napoleons Edelmut etwas gehofft. Der Sieger benutzte mit rachsüchtiger Schadenfreude sein Glück und nahm in dem Frieden zu Tilsit, der am 9. Juli 1807 zustande kam, dem preussischen Staate die Hälfte der ihm gehörenden Länder mit fünf Millionen Menschen.

Bis die Kriegskosten gezahlt waren, mußten französische Truppen in den preussischen Festungen bleiben. Ende des Jahres 1809 konnte die Königin ihr geliebtes Berlin, nach welchem sie große Sehnsucht hatte, wiedersehen. Die Bevölkerung empfing sie mit Jubel. An vielen Zeichen konnte man gewahren, daß die Tage der Volkserhebung nicht fern waren, daß in der Jugend ein neuer Geist erwachte. Luise aber war, wie Körners Lied es ausdrückt, „ein guter Engel für die gute Sache“. Sie selbst jedoch sollte die Tage der Freiheit nicht mehr erleben.

Im Sommer 1810 machte sie einen Besuch am väterlichen Hofe, auf dem Schlosse zu Hohenzieritz (eine Meile von Strelitz). Hier erfaßte sie eine heftige Brustentzündung. Die treueste Pflege konnte die schon lange sich vorbereitende Krankheit nicht heilen. Der König war wegen dringender Geschäfte nach Berlin zurückgekehrt und eilte nun auf die Nachricht von der Verschlimmerung des Zustandes mit den Prinzen Friedrich und Wilhelm zu der Kranken zurück. Leider kam er nur wenige Stunden, ehe die edle Frau ihren letzten Seufzer aushauchte, an. Der König drückte ihr unter heißen Tränen die Augen zu. Am 19. Juli war die Königin gestorben. Am 24. wurde sie in Silberstoff gekleidet und in einem schwarz drapierten Zimmer zur Parade ausgestellt. Am 25. Juli begann die Überführung der Leiche. An der Stadtgrenze von Gransee wurde der Zug von den städtischen Behörden empfangen und auf jenen Platz geleitet, der jetzt den Namen „Luise-Platz“ führt. Die Stelle, wo der Leichenwagen stand, ist bis heute durch ein paar eiserne Fackelhalter gekennzeichnet. Am 26. Juli